

wenig Dialog, der ja im Grunde unepisch ist, auszukommen. »Gedachtes« allerdings, um dies dazuzusagen, ist genausowenig episch im Sinne der Unmittelbarkeit und »Distanz«, die das Epische fordert.

Heute abend sehe ich mir Dürrenmatts »Besuch einer alten Dame«^[6] an; ich bin gespannt! Ich schreibe seit zwei Jahren auch Theaterkritiken. Wie asozial, sein Leben von der Kunst zu fristen! Empfinden Sie das nicht auch bisweilen?

Mit sehr freundlichen Grüßen!

Ihr O. H. Kühner

Düsseldorf, 3. Dezember 56
Starenweg 34, Tel. 409330

Lieber Herr Kühner,

Ihr Brief wurde immer wieder beiseite gelegt zugunsten all der unangenehmeren, die geschrieben werden mußten, und am Ende kommt man vor lauter Schreiben nicht zum Schreiben. Alles liegt daran, daß mein Tag nicht um Mitternacht beginnt wie der unseres Kollegen Heiseler^[7]! Oder schlichter: Mir fehlt alle Disziplin, alle geistige Hygiene oder einfach eine ordentliche Arbeitsmethode. Das bloße ›Leben‹ fordert zuviel Kraft und oft nicht nur Kraft–

Ich hätte Ihnen gleich schreiben sollen, was nutzt es, wenn ich Ihnen heute sage, daß das Sonntagsblatt meine Überschrift (Christ u n d Dichter) abwandelte, wenn es den Absatz strich, auf den es mir ankam (und das merkte ich achtlose Person erst *nach* Ihrem Brief! –)

Sie sind auch geistlicher – ach was! So nennt man das nicht – Herkunft? Auch aus einem Pfarrhaus? Wie schön! Ich kann mir keine glücklichere Kindheit denken – irgendwann will ich versuchen, das zu schreiben, was Jochen Klepper^[8] schon verlockt hat, das deutsche Pfarrhaus. Nur wird es bei mir ein ganz heutiges sein, vielleicht in der Form des Tagebuches einer Pfarrfrau – – Pläne! Was wären wir ohne sie! Mittlerweile ist ein altes Manuskript aus dem Haus, unter Pseudonym, aber ein bißchen Arbeit kostete es dennoch, und ein neues, an dem mein Herz sehr hängt – aber ach! Noch hängt das Herz meines Verlegers durchaus nicht dran. Ich bange noch sehr um das Schicksal dieses Buches. Was für ein Verhängnis – derweil klettern die Auflageziffern der »Spuren«^[9] in die zweite Hälfte einer Million! Und nichts kann man rückgängig machen, und nicht mal zeigen kann man, daß man es besser kann – –

– Sind Sie denn ein verkappter Historiker?? Oder gibt es diesen O. H. Kühner zweimal? Ist das Ihr Wahn und Ihr Untergang^[10], die jetzt in den Schaufenstern liegen? –

Wer hat nur gesagt: 10 % Eingebung und 90 % Fleiß? Ich denke immer noch, ich könnte es umwandeln: 90 % Eingebung – und so sitze ich am Ende des Jahres mit ziemlich leeren Händen, und wieder einmal bin ich auf der Suche nach der verlorenen Zeit^[11]. – Wenn Sie mir wirklich helfen würden bei meinen Hörspiel-Versuchen? Aber Sie müßten mich schon noch einmal ermutigen, ich habe viel weniger Courage, als man mir zutraut. Das erste hat *eine* ordentliche Szene und einen sentimentalischen Schluß, das zweite hat einen skurrilen Einfall, schwankt zwischen Tragik und Komik (das Weinen und Lachen kommt sich immer näher, je älter man wird) – beide sind ganz nahe an die Inszenierung gekommen – aber eben nur: ganz nahe. Was sonst noch da ist – das sind Ideen, Skizzen, nichts weiter.

Ich trage mich mit dem Gedanken, wieder einen ›ordentlichen‹ Beruf zu suchen. Ein freier Schriftsteller, das ist mir etwas Widerliches – wie ich das aber tun soll, ohne meine Unabhängigkeit (die sehr abhängig ist!) aufzugeben, weiß ich noch nicht. Wer will schon eine so aufsässige Person!

Hätte ich mehr zu bieten als so ein kleines dummes Buch (»Kleine Spiele für große Leute«^[12], mit Bildchen von Bele Bachem) aus der letzten Jahresproduktion, dann täte ich Sie wohl um das neue Buch von Ihnen im Austausch bitten. Aber dies ist wohl zuwenig ernsthaft für Sie. *Ich* bin nämlich nicht ernsthaft! Ich weine manchmal und lache oft (oder umgekehrt. Wahrscheinlich umgekehrt).

An den Pappeln, die meinen Garten beschützen, hängt noch ein einziges Blatt. Ich hänge die verwegenen Wünsche an seine unsichere Existenz. Und Sie sagen, es sei kein Wunder, wenn im Frühling – Sie sind eben ein ernsthafter Mann – Wenn Sie dennoch manchmal mit mir reden wollen – bitte tun Sie es! Ich freue mich darüber!

Eine schöne rechte Weihnachtszeit wünsch ich Ihnen!

Ihre Christine Brückner

9. XII. 56

Liebe Frau Brückner!

Es ist schön, Freunde zu haben, vor allem solche, die mit einem im gleichen Boot sitzen und versuchen, an ihrer Stelle irgendein Loch zu flicken. Ich danke Ihnen für diese (unausgesprochene) Bereitschaft, mir ein neuer Freund zu sein, womit ich ja auch (unausgesprochen) zum Ausdruck bringe, daß ich Ihnen das gleiche Angebot mache.

Ja, ich stamme auch aus einem Pfarrhaus. Nimburg am Kaiserstuhl hieß das Dörfchen, wo mich mein Vater eigenhändig aus der Taufe hob. Das deutsche evangelische Pfarrhaus hat ja geradezu eine eigene Kulturgeschichte, und seine Rolle in der Zeit von Luther bis zur Klassik war ja ungewöhnlich. Heute spielt es diese Rolle nicht mehr. Die Revolution des (heidnischen) Luther hat sich nicht wiederholt; wie hat man ihn, bald schon nach seiner Zeit, verwässert! Heute ist das Pfarrhaus unlösbar in die bürgerliche Welt eingepflanzt. Ich kann mir nicht helfen: aber seine Stellung hat bisweilen etwas Tragikomisches.

»Wahn und Untergang« stammt tatsächlich von mir. Sich einmal exakt mit Geschichte zu befassen hat etwas ungemein Erzieherisches, gerade für romantische Poeten wie mich. Ich glaube aber nicht, daß Sie sich als Frau für eine solche Geschichte des Zweiten Weltkrieges interessieren. Ich habe Ihnen deshalb mein Erzählbändchen^[13] geschickt; inzwischen haben Sie es wohl erhalten. Dieses Buch war es doch wohl, das Sie meinten? (»Austausch« mit den »Kleinen Spielen für große Leute«.) Mein Roman erscheint erst im Sommer des nächsten Jahres. Diesen werden Sie dann selbstverständlich auch sofort erhalten.

Sie fragen mich nach einem Zitat. Ich kenne es in folgender Version (Menzel^[14] soll es gesagt haben): »Kunst ist 99 % Transpiration und 1 % Inspiration.« Ich möchte ihm fast zustimmen. Welch physische Kraft und Nervenkraft fordert ein großer Roman! Welche Ausdauer! Und daß man sich selbst Impuls und »Antreiber« sein muß!

Übrigens: Wenn Sie oder Sie und Ihr Gatte einmal nach dem Süden kommen, so lade ich Sie herzlich ein, mein Gast zu sein. Ich besitze neuerdings ein (heizbares, fest gebautes) Wochenendhaus mit zwei Zimmern, Balkon und Küche, am Hang und mitten in Gärten gelegen, am Rande Stuttgarts – und es steht die meiste Zeit leer. Es wird doch geradezu erst sinnvoll durch Gäste.

Mit herzlichen vorweihnachtlichen Gedanken!

Ihr O. H. Kühner

28. II. 57

Liebe Frau Brückner!

Haben Sie Dank für die Übersendung des Bertelsmann-Buches^[15]! Besitzen Sie übrigens mein Buch »Nikolskoje«^[16]? Wenn nicht, schicke ich es Ihnen, diesmal aber ohne Gegengabe! – Daß man Sie für den Immermannpreis^[17] in dessen beiden Formen noch nicht in Betracht gezogen hat, hängt sicher damit zusammen, daß man Sie für den Förderungspreis als zu qualifiziert, für den Hauptpreis für noch nicht ganz qualifiziert erachtet. Aber warten Sie noch zwei, drei Jahre! Außerdem: nachdem nun ein Einheimischer, nämlich Herr Risse^[18], den Hauptpreis erhalten hatte, mußte man nach außerhalb greifen, um den überlokalen Charakter des Preises zu dokumentieren. Sie wissen ja, welche Gesichtspunkte hierbei oft eine Rolle spielen! (Etwas geradezu Tragikomisches in dieser Hinsicht erlebte ich, tatsächlich, einmal in Rußland in einer der letzten Wochen des Krieges. Die Kompanie bekam 30 E.K.s^[19] zur Verteilung; die Kompanie besaß aber zu diesem Zeitpunkt nach drei Tagen schwerster Kämpfe nur noch 22 Mann! Ach ja, die Auszeichnungen!) Das Geld freilich kann ich schon ganz gut gebrauchen. Wissen Sie eigentlich – ich denke doch! –, daß ich Weib und Kind, also, wie man sagt: eine Familie besitze? Es ist freilich eine etwas absonderliche Ehe, denn wir leben – allerdings in voller Übereinstimmung – nicht beieinander. »Sie« ist ebenfalls schriftstellerisch tätig (Kinderfunk, Schulfunk, Übersetzungen, Lektorin; sie war meine Vorgängerin im Funk als Dramaturgin).

Meinen Roman »Die Unbescholtenen« habe ich nun nicht mehr termingerecht geschafft. Ich hätte ihn Ende Februar abgeben müssen, damit er im Herbst erscheinen kann. Aber meine Nerven haben eine solche Strapazierung nicht durchgehalten.

Zur Verleihung der »oben erwähnten« Preise müssen die beiden Autoren demnächst nach Düsseldorf kommen. Dabei ergibt sich doch dann sicher eine Gelegenheit, uns zu treffen.

Darauf freut sich von Herzen

Ihr Kühner